

Gastbeitrag

Grundeinkommen für alle Kinder

Der Autor ist Vorsitzender des Frankfurter Jugendrings

JAN LAMPRECHT

Würde mich ein Kind fragen, warum es in Deutschland arme Kinder gibt, die nicht mit auf Klassenfahrt fahren können, oder die nie einen Kindergeburtstag mit anderen Kindern feiern, obwohl wir doch in keinem armen Land leben, würde mir eine Antwort schwer fallen.

Es ist nicht zu vermitteln, dass in einer reichen Gesellschaft, die immer reicher wird, die Zahl von armen Kindern gleichzeitig immer weiter steigt und keine ernsthaften Bemühungen zu erkennen sind, Kinderarmut grundlegend anzugehen. Ich müsste antworten, dass es andere, wichtigere Probleme aus Sicht der gesellschaftlich Verantwortlichen gibt. Sonst, so bin ich überzeugt, hätten wir schon längst eine Handlungsstrategie, nach der es in wenigen Jahren keine Kinderarmut in Deutschland mehr gäbe. Und das muss das Ziel für die Zukunft sein, das hoffentlich nicht erst 2030 erreicht wird.

Nehmen wir allein die Kinder, die von Arbeitslosengeld-II (Hartz IV) abhängig sind, so zählen wir in Frankfurt an die 20000 Kinder unter 15 Jahren, die in Armut leben. Das bedeutet: jedes vierte Kind.

Wer bei Kinderarmut allein das Bild von hungernden Kindern vor Augen hat, liegt falsch. Kinderarmut ist mehrdimensionaler und subtiler. Das ist das Heimtückische und Dramatische daran. Es ist schlimm genug, wenn Kinder aktuell in Armut leben müssen, aber Kinderarmut schränkt massiv die Entwicklungschancen in der Zukunft ein und zementiert Biografien.

Ernährung, Gesundheit und Wohnen sind Merkmale, an denen man schnell Armut festmacht. Vergessen wird dabei leicht die gesellschaftliche Teilhabe. Wie, zum Beispiel, nicht mit auf Klassenfahrten fahren zu können, von Urlauben oder Ferienfreizeiten ganz zu schweigen. Kein Geld zu haben für den Sportverein, die Musikschule, mal fürs Kino, für Ausflüge, für die U-Bahn, für Kleidung oder die Schulausstattung. Hinzu kommen schlechtere Lern- und Bildungschancen, wodurch sich die Chancen, aus Armut auszubrechen, drastisch reduzieren. Pisa und andere Bildungsstudien zeigen eindeutig, dass in Deutschland schulische Bildung entscheidend vom sozialen Status der Familien abhängt.

Kinder, die aktive und gleichberechtigte Mitglieder unserer Gesellschaft werden sollen, von klein auf verstehen zu geben, dass sie kein Teil dieser Gesellschaft sind, und sie auszugrenzen, ist verlogen und beschämend. Das ist auch der große Sprengstoff, der in diesen Zahlen steckt und heute schon die Situation von Frankfurt 2030 manifestiert, wenn nicht entschieden und großflächig gegengesteuert wird. Armut und schlechte Bildungschancen werden vererbt und ein Teufelskreis entsteht.

Frankfurt nimmt sich des Problems an und erste Schritte werden unternommen - wie die Einführung von Mittagstischen an einigen Schulen oder das beitragsfreie letzte Kindergartenjahr und weitere Betreuungsangebote. Auch das Engagement von Stiftungen, Institutionen sowie von Bürgerinnen und Bürgern darf nicht vergessen werden. Unterm Strich bleiben die bisherigen Maßnahmen jedoch zu gering. Die Richtung stimmt, aber wir brauchen breitere, wirksame Strategien und dabei dürfen wir nicht die Illusion haben, dass die Bekämpfung von Kinderarmut umsonst zu haben sein wird. Ohne Geld in die Hand zu nehmen, scheitert allein schon der Versuch.

Ein Grundeinkommen für Kinder, das nicht an Voraussetzungen und Bedingungen geknüpft ist, wäre ein großer Wurf. Um nicht schon den Kleinsten das Gefühl von Bittstellern und Außenseitern zu vermitteln, wäre es wichtig,

Soziale Stadt

Mit Jan Lamprecht, dem Vorsitzenden des Frankfurter Jugendrings, setzt die Lokalredaktion der Frankfurter Rundschau eine Serie von Gastbeiträgen zur Sozialpolitik fort. Auf das Sozialforum, das am kommenden Samstag, 25. Oktober, 11 Uhr, im Plenarsaal des Römers beginnt, sollen diese Beiträge einführen.

Die Veranstalter, Sozialpolitische Offensive und Frankfurter Rundschau, verstehen die Einmischungen als Grundlage für Diskussionen zur Zukunft Frankfurts wie der Rhein-Main-Region. Der Eintritt zu der Veranstaltung ist frei.

dies für alle Kinder einzuführen. Das Grundeinkommen kann Frankfurt nicht allein umsetzen, aber wir könnten uns an die Spitze einer Bewegung setzen, und über Parteien, Verbände und den Städtetag politischen Druck aufbauen.

Bis dies Erfolg hat, sollte Frankfurt aus eigener Verantwortung heraus ein umfassendes Beratungs- und Unterstützungsnetzwerk für Familien, Eltern, Jugendliche und Kinder aufbauen.

Ein weiterer aktiver Beitrag Frankfurts wäre die Einführung einer "Jungbürgerkarte": Damit könnten alle Kinder und Jugendlichen bis 16 Jahre kostenlos im öffentlichen Nahverkehr fahren, in Schwimmbäder und Museen gehen. Sie bekämen Schulmaterialien und warme Mahlzeiten an den Schulen oder in Einrichtungen. Diese Liste ließe sich leicht fortsetzen und wäre eine effektive Maßnahme zum guten Aufwachsen der noch jungen Frankfurter. Wichtig wäre auch hier, dass dies allen Kindern und Jugendlichen zu Gute kommt, um gerechte Zukunftschancen zu ermöglichen.

Mit diesen Maßnahmen würde Frankfurt zu einem Leuchtturm in Sachen Kinder- und Familienförderung: beides sind entscheidende Standortvorteile. Es wird in die Kinder Frankfurts investiert, und das bei einer hohen Rendite - einer gesellschaftlichen Rendite, die sich wirklich lohnt. Kinderarmut hätte in Frankfurt keinen Platz mehr. Das sind Visionen nicht nur für 2030!

[document info]

Copyright © FR-online.de 2008

Dokument erstellt am 22.10.2008 um 00:08:02 Uhr

Letzte Änderung am 22.10.2008 um 15:49:35 Uhr

Erscheinungsdatum 22.10.2008 | Ausgabe: R2NO | Seite: 4

URL: http://www.fr-online.de/frankfurt_und_hessen/nachrichten/frankfurt/?em_cnt=1617199&em_loc=1706